

O Herr, lass uns dein Wort nicht dadurch vergeblich sein, dass wir es kennen und nicht lieben, dass wir es hören und nicht tun, dass wir ihm glauben und ihm nicht gehorchen. Öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir dein Wort recht fassen.
Amen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext ist der Klassiker zu Palmsonntag – zumindest gefühlt. Ich lese ihn gleich, aber wenn ich ihn nur nenne, haben Sie schon Bilder im Kopf.

Jesus zieht in Jerusalem ein. Das Bild scheint uns nur allzu vertraut. Von klein auf werden wir, bei einer soliden frommen Sozialisation, dieses Bild kennengelernt haben. Jesus reitet auf einem Esel, das Volk mit Palmzweigen, die auf dem Boden ausgebreiteten Gewänder.

Ich lese den Text aus Joh. 12

12 Am folgenden Tag, als die große Volksmenge, die zu dem Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme,
13 nahmen sie die Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und schrien: Hosanna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, und der König Israels!

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht:

15 "Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen."

16 Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht; jedoch als Jesus verherrlicht war, da erinnerten sie sich, dass dies von ihm geschrieben war und sie ihm dies getan hatten.

17 Es bezeugte nun die Volksmenge, die bei ihm war, dass er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn aus den Toten auferweckt habe.

18 Darum ging ihm auch die Volksmenge entgegen, weil sie hörten, dass er dieses Zeichen getan hatte.

19 Da sprachen die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr gar nichts ausrichtet; siehe, die Welt ist ihm nachgegangen.

Und vielleicht ahnt man jetzt auch schon den Inhalt meiner Predigt: Das Volk erwartet den Messias, den Retter, den, der die Römer endlich aus dem Land wirft, der sein Reich, das Reich Gottes, sichtbar aufrichtet. Jesus wird diese Erwartung nicht erfüllen – er wird kein politisches, kein irdisches Reich aufrichten.

Und dann der Satz, der wohl auch in eine Palmsonntagspredigt zu gehören scheint: Die, die Jesus beim Einzug bejubeln, die werden ihn ein paar Tage später zu Tode bringen, werden ‚Kreuzige ihn!‘ rufen.

Ich könnte es kurz machen und sagen: Genau das ist es, viel Neues gibt es zu diesem Text nicht zu sagen, singen wir noch ein Lied und gehen nach Hause.

Es ist Palmsonntag, die Karwoche liegt vor uns, die Zeit des Innehaltens, des Betrachtens, des Nachdenkens über das, was da an Ostern für uns geschieht: Christus auf dem Weg ans Kreuz, zur Sühne für die Schuld der Welt, zur Versöhnung mit Gott, zum Heil für alle Menschen.
Für Dich und für mich.

Ich möchte sie heute mit hineinnehmen in diese Situation, diesen Einzug in Jerusalem,
Ich möchte sie mit hineinnehmen in diese Szenerie und mich mit ihnen umschauen.

Wer sind diese Menschen, die da dabei sind, bei Jesu Einzug, die da selbst Jesus beim Einzug beobachten, ihn sehen, ihn bejubeln, ihn töten wollen, ihn nicht verstehen, die sich verärgert, geängstigt, enttäuscht abwenden, die nicht wissen, was das Ganze soll?

Der Predigttext stellt diesen Einzug in den Zusammenhang mit zwei Begebenheiten einige Tage zuvor.

Ich will sie kurz nacherzählen, sie gehören gewissermaßen zum Gesamtbild und bilden die Vorgeschichte zu unserem Text. Eine Reihe von Themen, Bezügen, Andeutungen werden in unserem Text aufgegriffen.

Ich kann das nur kurz machen, aber vielleicht doch hinreichend:

2 Bilder also vorab,

Das 1. Bild: Einige Tage vor dem Einzug, in einem kleinen Ort unweit von Jerusalem, ich lese aus Joh 11:

1 Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta.

Und schon unterbricht sich der Erzähler mit einem Kommentar:

2 Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank.

3 Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

Die Schwestern ahnen, dass es zu Ende geht – und schicken Jesus.

4 Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde.

5 Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.

Lazarus leidet, stirbt - wir würden gleich fragen:

Wo ist da der liebende Gott?

Jesus liebt Lazarus!

Jesus sagt nicht: Na, Lazarus, wenn Du leidest – dann komm doch!
Sondern er macht sich zu ihm auf.

Jesus geht zu Lazarus – trotz der Gefahr, die ihm da droht:

6 Als er nun hörte, dass er krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war;

7 danach spricht er zu seinen Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa ziehen!

8 Seine Jünger aber sprachen zu ihm: Meister, eben noch wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dorthin ziehen?

Jesus ist bereit zu gehen, um des Freundes willen – und trotz der Gefahr!

Gott entzieht sich nicht, niemals, bleibt nicht fern!

Und die Jünger? Die spielen in dieser Geschichte eine Rolle, die sie oft haben werden, wir werden das noch mehrfach sehen: Sie verstehen Jesus nicht. Beispiel gefällig?

Er spricht zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken.

12 Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, wird's besser mit ihm.

13 Jesus aber sprach von seinem Tode; sie meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf.

14 Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben;

15 und ich bin froh um euretwillen, dass ich nicht da gewesen bin, damit ihr glaubt. Aber lasst uns zu ihm gehen!

16 Da sprach Thomas, der Zwilling genannt wird, zu den Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben!

Jesus kommt dann nach Bethanien, Lazarus liegt seit vier Tagen in der Gruft,

und beide, Maria und Martha machen beide, unabhängig voneinander Jesus denselben Vorwurf:

„Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“

Fromme Frauen, die viel von Jesus wissen, glauben, ihn kennen und mit ihm auf dem Weg sind – angesichts des Todes bleiben nur Vorwürfe. Ich denke, wir kennen das nur zu gut.

Jesus nimmt Marta ernst, führt ein seelsorgerliches, ein gutes, wichtiges, ein klärendes Gespräch:

23 Jesus spricht: Euer Bruder wird auferstehen.

24 Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.

25 Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt;

26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?

Und mit dieser Frage legt Johannes, derjenige, der diesen Text aufschreibt, eine Spur für den Leser: Die Frage geht nicht nur an Marta, nicht nur an Maria.

Nicht nur an die, die damals dabei waren, sondern an uns. Was ist mit dir, Leser meines Evangeliums, damals wie heute – was ist mit dir, der du heute diese Predigt hörst:

Jesus sagt von sich: Ich bin die Auferstehung und das Leben – glaubst Du das?

Wenn Du jetzt davon liest, hörst, dass Christus ans Kreuz geht – glaubst Du, vertraust Du ihm?

Mit dieser Frage im Hinterkopf sollen die folgenden Texte gelesen werden, soll von Karfreitag und Ostern berichtet werden. Glaubst Du das? Glaubst Du ihm?

Dann geht das noch eine Weile hin, einige kleine Gespräche folgen, und dann zum Schluss dieser Begebenheit in Betanien diese großartige Szene, gewissermaßen der rote Strich unter dem Wort, dass Jesus die Auferstehung und das Leben ist: Das Wunder zur Bestätigung!

39 Jesus sagt: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen.

40 Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?

41 Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

42 Ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

43 Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!

44 Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!

Hier wird in einem kleinen Ereignis Ostern vorweggenommen.

Hier greift Jesus in ein Grab – und er wird selbst aus seinem Grab heraustreten.

Und: Er wird in alle Gräber hineingreifen!

Glaubst Du es?

Das, was Jesus an Lazarus und seinen Schwestern tut - das bekommen viele Herumstehende, die Trauergemeinde, die Schaulustigen der damaligen Zeit mit und sie tun was? – Sie glaubten an ihn:

45 Viele nun von den Juden, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.

Wir werden auf diese ‚Vielen‘ gleich nochmal zu sprechen kommen.

Aber dann gibt es noch eine Gruppe:

47 Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.

Und diese Pharisäer haben Angst: Angst um Einfluss, um Macht, um ihr Volk, um die Rechtgläubigkeit, Angst, dass nicht alles so bleiben kann wie zuvor, Angst vor dem Neuen, das Christus bringt und schafft:

48 Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.

Und Kaiphas, der Hohepriester, sagt: Besser, er stirbt! --

53 Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

Das ist das erste Bild. Haben sie es vor Augen? Gut.

Szenenwechsel, 2. Bild, ich lese aus

Joh 12

1 Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten.

2 Dort machten sie ihm ein Mahl und Marta diente ihm; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch saßen.

3 Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls.

4 Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet:

5 Warum ist dieses Öl nicht für dreihundert Silber Groschen verkauft worden und den Armen gegeben?

6 Das sagte er aber nicht, weil er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, denn er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben war.

Ein Festmahl, zu Ehren von Jesus, in Bethanien.

Wieder alle Beteiligten dabei:

- Marta: dient. Sie bereitet ein Mahl für den Herrn – aber in wenigen Tagen wird er ihr und aller Christenheit, auch Dir und mir, ein Mahl bereiten. Nehmt hin und esst, das ist mein Leib, der für Euch gegeben wird.
- Lazarus: Liegt bei Jesus – empfängt und genießt Gottes Gegenwart. Er ist da, nah bei ihm, isst mit ihm, ist an ihm, an Jesus dran, empfängt!
- Maria: salbt Jesus mit Salböl im Wert eines Jahreslohns. Sie zerbricht ein Gefäß – Jesus selbst wird brechen, wird sterben, dahingegeben, ein Opfer für Maria und die Welt.

Drei fromme Menschen, sie dienen Jesus, sie genießen die Gegenwart Jesu, sie ehren ihn.

Natürlich müsste man viel zu dieser Geschichte sagen, aber ich will sie nur kurz anreißen.

Ich denke, der Evangelist Johannes zeigt hier auf, dass diese drei, jeder für sich mit einer Tätigkeit, gemeinsam dafür stehen, dass sie diesem Jesus glauben wollen und es zum Ausdruck bringen.

Diene ich ihm? Bin ich nah bei ihm, höre ihm zu? Ehre ich ihn, mit allem, was ich bin und habe? Folge ich ihm nach?

Im Kontrast, insbesondere zu Maria, aber auch zu den anderen: Judas. Ein Jünger.

Kein besonders schlimmer Mensch. Nur zerfressen vom alltäglichen Geiz, der Habgier, der Gottlosigkeit. Es ist jammerschade um ihn.

Wie reagiert man auf diesen Jesus? Seinen Anspruch, seine Verkündigung, sein Angebot? Das ist das große Thema dieses zweiten Bildes.

Und das wird in den letzten Versen deutlich: Die einen kommen jubelnd, die anderen wollen ihn töten:

9 Da erfuhr eine große Menge der Juden, dass er dort war, und sie kamen nicht allein um Jesu willen, sondern um auch Lazarus zu sehen, den er von den Toten erweckt hatte.

10 Aber die Hohenpriester beschlossen, auch Lazarus zu töten;

11 denn um seinetwillen gingen viele Juden hin und glaubten an Jesus.

Sensationsgier und Tötungsabsicht – das ist auch eine Reaktion auf Jesus. Das darf nicht sein, das soll nicht sein. Weg mit ihm.

Und jetzt sind wir bei unserem Predigttext, dem dritten Bild, nach langem Anlauf, aber nun mit einem geschärften, geübten Blick:

Joh 12,

12 Am folgenden Tag, als die große Volksmenge, die zu dem Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem komme,

13 nahmen sie die Palmzweige und gingen hinaus, ihm entgegen, und schrien: Hosanna! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, und der König Israels!

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht:

15 "Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen."

16 Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht; jedoch als Jesus verherrlicht war, da erinnerten sie sich, dass dies von ihm geschrieben war und sie ihm dies getan hatten.

17 Es bezeugte nun die Volksmenge, die bei ihm war, dass er Lazarus aus dem Grab gerufen und ihn aus den Toten auferweckt habe.

18 Darum ging ihm auch die Volksmenge entgegen, weil sie hörten, dass er dieses Zeichen getan hatte.

19 Da sprachen die Pharisäer zueinander: Ihr seht, dass ihr gar nichts ausrichtet; siehe, die Welt ist ihm nachgegangen.

Drei Gruppen möchte ich herausgreifen, mit ihnen in den Blick nehmen und ein wenig der Frage nachdenken: Wo stehe ich? Wie blicke ich auf Jesus?

Erste Gruppe: Das Volk:

Das Volk hat mitbekommen, was Jesus kann.

Lazarus hat er auferweckt.

Jetzt soll dieser Jesus noch mehr tun, soll kommen, König werden, der König Israels.

Das Volk will einen König, der etwas kann.

Jeder, der da so steht und jubelt, mit dem Zweig in der Hand, der wird seine Erwartung an Christus gehabt haben.

Tu mir dies, tu mir das.

Er wird sich der Erwartung entziehen. Nein, ihr verfügt nicht über mich. Nein, ich erfülle nicht Eure Wünsche. Nein, ich lasse mich nicht für Eure Ideen, Wünsche, Begehrlichkeiten einspannen.

Und das Volk wird sagen: Nö, dann wollen wir Dich nicht. Dann stirb.

Das Volk wird nicht bereit sein, das Bild, das jeder einzelne von Jesus hat, zu korrigieren.

Sie wollen den Wünsche-Erfüller – oder er kann gehen.
Sie wollen den Wunder-Jesus – oder er muss weg.

Lehnen wir uns gegen Jesus auf, wenn er anders, größer, mächtiger ist, als wir ihn gerne hätten?

Wenn er mit einem größeren Anspruch an unser Leben herantritt.
Oder wenn er sich uns entzieht und sagt: Das, was Du erwartest, ist nicht das, was ich bringe?

Wenn er sagt: Ich bin kein Wunschautomat, kein ‚guter Onkel‘, kein netter Kerl – ich bin der Sohn Gottes, der für Dich stirbt?

Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Glaubst du das? Wenn Du das Glauben willst, dann machen wir uns gemeinsam auf den Weg.

Das Volk, begeistert vom Lazarus-Wunder, es wird sagen: Nö, das ist uns zu steil. Dann wollen wir Dich doch lieber nicht.

Zweite Gruppe: Die Pharisäer und Schriftgelehrten:

Wir schauen sie immer etwas negativ an, ich will mal versuchen, ein positives Bild zu zeichnen.

Fromme Leute, im guten Sinn.

Gott hat eine Ordnung gegeben, und die halten sie ein.

„Wir sind treu. Wir machen alles, was notwendig ist, und dann noch mehr.“

Ängstliche Leute sind das. Angst vor dem Fehltritt, der Sünde, der Übertretung des Gesetzes. Sie haben sich in ihrem frommen System eingerichtet.

Sie wollen bewahren, schützen, sich selbst und das Volk, den Glauben Israels.

Sie haben Angst: Vor der Unruhe, der Veränderung, dem Anspruch Jesu. Jesu kommt und sagt: Ich bin es.

Der, den ihr erwartet.

Der, von dem die Propheten geredet haben.

Ich bin es wirklich.

Kommt, seht was ich tue – und folgt mir nach. Los. Auf. Macht mir. Nehmt mich an und werdet Teil meines Reiches, des Reiches Gottes.

-- Nein, das wollen wir nicht. Und wenn die ganze Welt ihm nachläuft – wir nicht.

Er macht alles kaputt, unsere Frömmigkeit, unsere Sicherheit, unsere Behaglichkeit, unsere Arrangements.

Jesus, wenn wir Dich ernst nehmen – dann kann es ja nicht so bleiben, wie wir es gerne hätten.

Dieser Anspruch? Die Auferstehung und das Leben? OK, das mit Lazarus, schon ein mächtiges Zeichen – aber wenn er das nun wiederholt? Wie sehen wir denn dann aus? Wer sind denn wir dann noch?

Herrscher will er sein, über alles, mein Leben, meine Gemeinschaft, meine Existenz?

Und er will die Regeln bestimmen? Er will der Chef sein?

Nein. Er muss weg. Aus den Augen, aus dem Leben, aus dem Sinn.

Dritte Gruppe: Die Jünger:

Mit Jesu gegangen und immer noch unterwegs.

Und so richtig viel berichtet Johannes nicht über sie. Man muss erst zwischen den Zeilen lesen:

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht:

15 "Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen."

Jesus reklamiert: Ich bin der, den der atl. Prophet ankündigt.

Ich baue jetzt mein Reich, jetzt beginnt es, ich bin dieser König Gottes, der Herr der Herren, der Friedefürst, der Messias.

Ich bin es.

Und?

16 Dies verstanden seine Jünger zuerst nicht;

Wie tröstlich. Mit Jesus unterwegs, und immer noch keine Ahnung. Aber was zeichnet sie aus? Sie bleiben bei ihm.

Wollt ihr auch gehen? Nein. Du hast Worte ewigen Lebens!

Trotz allem Unverständnis, aller Anfechtung, auch allem Scheitern, das hier schon anklingt – sie bleiben.

Und nach Jesu Tod und Auferstehung werden sie verstehen!

Man könnte es auch umdrehen. Ohne Tod und Auferstehung ist Christus nicht zu verstehen.

Johannes, der Evangelist, kommentiert hier wieder:

→ ... jedoch als Jesus verherrlicht war, da erinnerten sie sich, dass dies von ihm geschrieben war und sie ihm dies getan hatten.

Da begriffen sie es, da passten plötzlich alle Teile, da hatte das ganze einen Sinn, da sahen sie klar!

Ich kann hier nicht in aller Breite darüber reden, was für ein Motiv das bei Johannes ist: Aber Christus zu erkennen, ihn zu verstehen, das setzt die Bereitschaft voraus, sich auf diesen Jesus einzulassen.

Das unterscheidet die Jünger von dem Volk und von den Schriftgelehrten.

Bei ihm bleiben, in seiner Nähe, ihn reden lassen und hören,

sich auf ihn einlassen, ihn anerkennen als der, der er ist, ihm nachzufolgen: Damit beginnt alles. Damit beginnt Glaube, damit beginnt Neues Leben!

Wenn wir uns diese Szenerie des Einzugs ansehen, dann scheint mir das der entscheidende Unterschied:

Das Volk und die Pharisäer und Schriftgelehrten – die stehen am Rand und schauen sich Jesus an:

Mit ihren Erwartungen und Wünschen.

Mit ihren Ängsten.

Mit ihren Zweifeln.

Mit ihrem Ärger.

Sie bleiben stehen und lassen Jesus vorübergehen.

Vielleicht schaut Jesus sie an. Mitleidig. Einladend. Er bietet Hilfe und Heil an - sie wollen nicht.

Und die Jünger?

Sie gehen Jesus hinterher.

[Stellen wir uns das kurz vor: Rechts und links, die Menschen, Volk und Pharisäer, wie geht es einem, der da dem Mann auf dem Esel hinterherläuft?]

Was für Gedanken gehen einem durch den Kopf?

Am liebsten schnell weg?

Was mache ich hier?

Ängstlich wie Thomas – erwartet uns der Tod?

Mit einer Erfahrung wie Lazarus? Aber trägt das auch?

Mit der Bereitschaft zu dienen wie Marta.

Mit der Bereitschaft, Jesus zu ehren.

In aller Schwachheit, mit allem Versagen und Scheitern, allen Schwächen und aller Angst.

Aber sie folgen Jesus nach. Auch unter den Blicken des Volkes und der Pharisäer.

Schau mal die an – die laufen ihm hinterher. Hinter dem Typ auf dem Esel. OK, das mit Lazarus, nicht schlecht – aber für mich ist das nichts.

Die Jünger gehen mit - mit dem eigenen Blick auf diesen vorausreitenden Herrn.

Tun wir es ihnen gleich. Wenn wir uns lösen von der Betrachtung dieser Einzugsszenerie: Was machen wir? Ihm nach? Auch wenn wir nicht alles verstehen, nicht alles begreifen – doch in der Ahnung, in dem Glauben: Ja. Er ist die Auferstehung und das Leben.

Bei ihm ist, was ich brauche:
Genug Hilfe für meine Not.
Genug Stärke für meine Schwachheit.
Genug Heil für meine Heillosigkeit.
Genug Vergebung für meine Schuld.
Genug Leben für meinen Tod!

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Ja, das glaube ich. Darum folge ich dem, der auf dem Esel sitzt.

Darum folge ich dem, der da einreitet, von dem Sacharja sagt: Er ist ein Gerechter, ein Helfer, ein Retter, ein König.

Meine Gerechtigkeit – und Deine.
Mein Helfer – und Deiner.
Mein Retter – und Deiner.
Mein König – und Deiner!

Also dann, ihm nach. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.